

HOOFDARTIKELN

„Spezifizität“ — der Schlüssel zum ägyptisch-koptischen Nominalsatz?*)

A. *Überblick.* — Der wissenschaftlichen Öffentlichkeit liegt seit kurzem eine neue Monographie von John B. Callender vor mit dem recht allgemein gehaltenen Titel *Studies in the Nominal Sentence in Egyptian and Coptic*. Um einmal mit einer scheinbaren Nebensächlichkeit zu beginnen: Dieses Buch hat mehr Druckfehler als der Hund Flöhe. Eine solche Feststellung trifft man gewöhnlich, wenn überhaupt, mehr beiläufig oder gegen Ende einer Rezension. Hier jedoch darf einmal von dieser Regel abgewichen werden, weil sich die an Äußerlichkeiten ablesbare Nachlässigkeit im Inhaltlichen wiederholt. Der Plan der Arbeit, Gesichtspunkte aus der neueren linguistischen (sprich: generativ-transformationellen) Linguistik an das ägyptisch-koptische Material heranzutragen — im Prinzip begrüßenswert —, leidet im allgemeinen darunter, daß weder die linguistischen Gesichtspunkte noch die ägyptisch-koptischen Befunde hinreichend substantiiert werden, d.h., daß sie nicht aus dem jeweiligen aktuellen Forschungsstand heraus entwickelt sind. Dies wiederum hat zur Folge, daß oft schwer zu erkennen ist, als wie tragfähig sich die linguistischen Gesichtspunkte anderswo schon erwiesen haben bzw. inwieweit ältere ägyptisch-koptische Ansätze durch die neuen Lösungsvorschläge aus dem Felde geschlagen sind. Genaueres dazu unten. Zunächst einen kurzen Überblick über den Inhalt.

Auf eine kurze Einleitung (§ 1, S. 1-6) folgen sechs Hauptkapitel (§§ 2-7, S. 7-203). Fünf dieser sechs Hauptkapitel (§§ 2-6, S. 7-114) beziehen sich auf den Nominalsatz (d.h. den sogenannten nominalen Nominalsatz) des Koptischen. § 2 (S. 7-24) behandelt als Grundmuster des Nominalsatzes den dreigliedrigen Nominalsatz der Form *NP NP pe* und *NP pe NP*. Hier wird als ein neues Kriterium für die Klassifikation der Satztypen das Kriterium der „Spezifizität“ (des Prädikatsausdrucks) eingeführt, das seinem hohen Stellenwert entsprechend im folgenden (s.u. § B) noch eingehend behandelt werden wird. § 3 (S. 25-40) erörtert die Relation zwischen Nominalsatz und Verbalsatz hinsichtlich des Tempus- und Aspektsystems. Die Domäne des Nominalsatzes wird hier als die der „generischen“ Aussagen abgegrenzt. Das Thema wird später in § 6 unter anderem Blickwinkel noch einmal aufgegriffen. § 4 (S. 41-59) ergänzt § 2 um die Sätze mit Pronominalisierung des als Subjekt fungierenden Nomens (zweigliedriger Nominalsatz). Besonders wichtig ist hier die Feststellung, daß das in § 2 eingeführte Kriterium der „Spezifizität“ bei Sätzen mit Pronominalisierung als Klassifikationskriterium nicht tauglich ist. § 5 (S. 60-94) handelt von Sätzen mit situationsbezogenen pro-nominalen Subjekten, zu denen Sätze wie *p-sēu pe* „Es ist Zeit“, aber auch die Cleft Sentence gezählt werden. In § 6 (S. 95-114) schließlich wird das in § 4 angeschnittene Thema Tempus/Aspekt durch die Unter-

suchung der Sätze mit „verbaler Kopula“ abgeschlossen, d.h. mit der Erörterung der Überführung von Nominalsätzen in Verbalsätze mit dem Verbum *r- / o n* „sein“ zum Zweck des Ausdrucks anderer als „generischer“ Aussagen.

„It is now time to turn our attention to earlier phases of Egyptian“ — Mit diesem behelfsmäßigen Überleitungssatz beginnt das letzte Hauptkapitel (§ 7, S. 115-203). Es ist, wie gesagt, das einzige Kapitel, das sich mit dem Ägyptischen befaßt. Es beinhaltet ausschließlich, wie dies die Überschrift bereits erkennen läßt, die Übertragung des am koptischen Material entwickelten Gesichtspunktes der „Spezifizität“ auf das vor-koptische Ägyptisch. Wäre nicht der disproportionale Umfang dieses Kapitels, könnte man es für einen Exkurs zur Abhandlung des koptischen Nominalsatzes halten. So aber hat es durchaus eigenständiges Gewicht und wertet den Gesichtspunkt der „Spezifizität“, der im koptischen Teil als einer unteren anderen Gesichtspunkten abgehandelt wird, im nachhinein zu einer grundlegenden Einsicht auf.

Mit einem Anhang zur sattsam bekannten Frage „Subjekt und Prädikat“ als einem terminologischen Problem klingen die Erörterungen aus (S. 204-207). Es folgt eine Liste der zitierten Literatur (S. 208-221). Register fehlen.

Der erste Hauptteil der Arbeit, die das Koptische behandelnden §§ 2-6, stellt eine Neufassung der Dissertation von Verf. dar¹⁾. Die Überarbeitung hat der Arbeit mehr geschadet als genutzt. Abgesehen von kleinen Ungenauigkeiten ist besonders zu bedauern, daß die ausführlichen Belegaufstellungen und detaillierten Analysen, die die ursprünglichen Kapitel I und II ausmachen, rigoros auf einen dürftigen und schlecht disponierten Extrakt, den jetzigen § 2, zusammengestrichen wurden. Auch sonst ist die Dissertationsfassung keineswegs ersetzt.

Gänzlich neu ist der zweite Hauptteil der Arbeit, der das Ägyptische behandelnde § 7. Dieser ist anders strukturiert als der das Koptische betreffende Teil, behandelt, wie gesagt, nur eines der dort angerissenen Hauptthemen und ist im ganzen nicht allzu gründlich gearbeitet.

B. „Spezifizität“

a) Nach Verf. (§ 2) zerfallen die Prädikats-Ausdrücke („Predicate Nominals“) des Nominalsatzes in zwei Klassen: in die „spezifischen“ und die „nicht-spezifischen“. „Spezifische“ Ausdrücke bezeichnen *spezifische* Individuen im Rede-Universum, mit denen das Subjekt *identifiziert* wird. „Nicht-spezifische“ Ausdrücke dagegen symbolisieren eine *Klasse*, der das Subjekt zugeordnet wird. Knapp formuliert: „Spezifische“ Ausdrücke dienen der *Identifizierung*, „nicht-spezifische“ der Beschreibung oder *Qualifikation* (§ 2, bes. S. 10). Diese Unterscheidung ist nicht ganz neu (zu verweisen ist insbesondere auf einen auch von Verf. zitierten Aufsatz von F. Junge, der eine Dreiteilung in Identifizierung, Qualifizierung und Spezifizierung vorschlägt²⁾). Neu ist (allenfalls) der Terminus „Spezifizität“. Mustersätze zur Veranschaulichung (§ 2, S. 12; S. 17):

¹⁾ J. B. Callender, *Coptic Nominal Sentences and Related Constructions*, Diss. Chicago 1970 (Dank der Hilfestellung von G. Burkard erhielt Rez. noch rechtzeitig Zugang zu dieser Arbeit).

²⁾ F. Junge, Nominalsatz und Cleft Sentence im Ägyptischen, in: D. W. Young, *Studies Presented to Hans Jacob Polotsky*, Beacon Hill, East Gloucester, Mass. 1981, S. 431-462, bes. S. 443-447.

*) J. B. Callender, *Studies in the Nominal Sentence in Egyptian and Coptic*. Berkeley & London, University of California Press, 1984 (26 cm., x + 222 pp.) = University of California Publications: Near Eastern Studies 24. ISBN 0 520 09675 4 (pbk), 0 520 09675 4.

- (I) Nicht-spezifisches Prädikat (Qualifikation):
 (a) *ou-rōme pe Iohannēs* „Johannes ist ein Mann“
 (b) *Iohannēs ou-rōme pe* „dto.“
- (II) Spezifisches Prädikat (Identifikation):
p-čōk pe t-agapē „Das Endziel ist Liebe“³⁾
 b) Nicht-spezifische Prädikats-Ausdrücke sind Ausdrücke der folgenden Art (§ 2):
- Ausdrücke mit unbestimmtem Artikel; z.B. *ou-rōme* „ein Mensch“, *ou ebol ...* „einer von ...“, *ou ... n-ouōt* „ein einziger ...“
 - Ausdrücke mit bestimmtem Artikel, sofern ihnen ein eingrenzender Ausdruck (etwa Genitiv, Komparativ) folgt; z.B. *p-diakonos m-p-nobe* „der Diener der Sünde“, *p-nok' ero=f* „der größer ist als er“
 - Ausdrücke mit *pa-* „der von“ usw., z.B. *na-p-noute* „die von Gott“
 - (Personalpronomina, z.B. *ntok* „du“)⁴⁾
- Spezifische Prädikats-Ausdrücke sind Ausdrücke der folgenden Art:
- Ausdrücke mit bestimmtem Artikel, sofern ihnen kein eingrenzender Ausdruck (etwa Genitiv, Komparativ) folgt; z.B. *p-rōme* „der Mensch“
 - Ausdrücke mit Demonstrativum; z.B. *pei-rōme* „dieser Mensch“

Spezifität ist also etwas anderes als „Determiniertheit“. Dies zeigt sich besonders deutlich bei den Ausdrücken mit bestimmtem Artikel: Solche mit folgendem eingrenzendem Ausdruck sind nicht-spezifisch, solche ohne derartigen Ausdruck sind spezifisch. Z.B. bezeichnet *p-diakonos* ohne weiteren eingrenzenden Zusatz ein spezifisches Individuum, das als Prädikatsausdruck der Spezifikation dient, *p-diakonos m-p-nobe* dagegen ein Mitglied der Klasse *diakonos* „Diener“, sofern es das Merkmal *p-nobe* „Sünde“ besitzt, d.h. einen (beliebigen) Diener mit dem Merkmal „Sünde“.

Verf. verweist zur Begründung der Kategorie der Spezifität auf ähnliche Beobachtungen in der transformationellen Grammatik des Englischen, leider ohne die Parallele konkret zu erläutern (was schon deshalb angebracht gewesen wäre, als er sich teilweise unpublizierter Materialien bedient).

c) Der dreigliedrige Nominalsatz des Koptischen besitzt, formal gesehen, zwei Grundformen (§ 2):

- (A) Nominaler Ausdruck + Kopula + nominaler Ausdruck; z.B. *ou-rōme pe Iohannēs* „Johannes ist ein Mann“ (oben unter a) bezeichnet als Fall Ia)
p-čōk pe t-agapē „Das Endziel ist Liebe“
 (oben unter a) bezeichnet als Fall II)
- (B) z.B. *Iohannēs ou-rōme pe* „Johannes ist ein Mann“
 (oben unter a) bezeichnet als Fall Ib)

Diese beiden Satztypen sind nun nicht in beliebiger Weise mit spezifischen bzw. nicht-spezifischen Prädikatsausdrücken besetzbar: Beide Satztypen, (A) und (B), sind, wie dies auch die Mustersätze zeigen, mit nicht-spezifischem Prädikatsausdruck möglich. Bei spezifischem Prädikatsausdruck dagegen ist nur Satztyp (A) zulässig.

d) Die Mustersätze, aber nicht nur diese, suggerieren eine Klassifikation der dreigliedrigen Nominalsätze auf

³⁾ Als hypothetisches Beispiel ist dieser Mustersatz akzeptabel. Die originale Textstelle, der er nachempfunden ist (1. Tim. 1,5), würde die Demonstration zu Fall bringen; s.u. d).

⁴⁾ Unten zu problematisieren (s.u. h)); auch von Verf. nicht in einem Zug mit den voranstehenden Ausdrücken aufgeführt.

Grund des Kriteriums der Spezifität bzw. Nicht-Spezifität des Prädikats-Ausdrucks (§ 2):

– Fall Ia und Ib ist die Nicht-Spezifität des Prädikats gemeinsam. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß in einem Falle die Kopula kataphorisch, im anderen Falle anaphorisch das Subjekt — mit dem sie stets kongruiert — wieder aufgreift.

– Fall II dagegen hat spezifisches Prädikat.

Dieser Schluß ist so nicht richtig. In Fall II können nämlich nicht-spezifische Prädikate ebenso gut stehen wie spezifische. Z.B. heißt der Mustersatz hierzu, *p-čōk pe t-agapē*, in originaler Fassung:

p-čōk de m-p-entau-taa=f etoot=n pe t-agapē ebol hn-ou-hēt e=f-tbbēu ...

„Das Endziel des Gebotes ... ist Liebe aus reinem Herzen ...“ (1. Tim. 1,5)

Andere Beispiele:

t-arkhē n-t-sophia te t-hote m-p-noute

„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis.“ (Prov. 1,7)

pe-klom n-n-hllo pe hn-šēre n-šēre

„Die Krone der Alten sind Kindeskinde.“ (Prov. 16,6)

Hier ist das Prädikat nach der Regelliste (s.o. b)) eindeutig nicht-spezifisch — welchen der beiden nominalen Ausdrücke immer man als das Prädikat ansehen mag.

Verf. ist leider diesem Trugschluß aufgesessen. Am klarsten kommt dies S. 18 zum Ausdruck: „In ... pattern II (unser Fall II), predicate nominals ... are accompanied by definite articles or demonstrative modifiers that indicate that the predicate nominal has an autonomous logical existence in the universe of discourse, i.e., that it is a *specific* (Hervorhebung durch Rez.) entity.“ (S. 18)⁵⁾. Hier werden verblüffenderweise Spezifität und Determination wieder als dasselbe betrachtet, nachdem zuvor (vgl. oben b)) der grundlegende Unterschied zwischen beiden herausgearbeitet und als Kriterium zur Klassifikation der dreigliedrigen Nominalsätze aufgebaut worden war. Diesem Rückfall entsprechend wird der Sachverhalt gleich anschließend an dem vorletzten zitierten Beispiel (Prov. 1,7) veranschaulicht, das ein determiniertes, aber nicht ein spezifisches Prädikat zeigt.

Die vom Verf. herangezogenen Beispiele lassen an folgenden Ausweg denken: Nominale Ausdrücke mit bestimmtem Artikel und einem folgenden eingrenzenden Ausdruck sind nur dann nicht-spezifisch, wenn das determinierte Substantiv etwas Abzählbares bezeichnet. Nicht-Abzählbares (Abstrakta) würde stets als spezifisch behandelt. Dieser Ausweg erweist sich bei Erweiterung des Belegmaterials als nicht gangbar.

Unberührt von diesem Einwand bleibt die — überzeugende — Behauptung, Fall Ia und Ib stellen Unterfälle eines einzigen Satztyps dar.

e) Außer durch die Besetzungsmöglichkeit des Prädikats mit spezifischen Ausdrücken unterscheidet sich Fall II durch zwei weitere Eigenheiten von Fall Ib bzw., wenn man die Fälle Ia und Ib als Unterfälle eines Falles I akzeptiert, von Fall I (§ 2):

⁵⁾ Andere in diesem Sinne interpretierbare Feststellungen finden sich S. 11 und S. 18 weiter oben.

– In Sätzen aus Fall Ib, bzw. generell aus Fall I, ist stets der vor der Kopula stehende Ausdruck das Prädikat, in Sätzen des Falles II dagegen ist dies in der Regel umgekehrt.

Die Formulierung von Verf., „In pattern II the copula does *not always* (Hervorhebung von Rez.) follow the predicate nominal“ (S. 17), entspricht nicht dem Befund seiner Beispielsammlung, auch nicht der größeren der Dissertations-Fassung. (Der Sachverhalt ist übrigens richtig gesehen in Kap. II der Dissertation.)

Beispiele :

(Fall I)

ou-me pe pe-nta-f-taouo-i

ἀλλ' ἔστιν ἀληθινὸς ὁ πέμψας με

„Wahrhaftig ist der, welcher mich gesandt hat.“ (Joh. 7,28), aber

(Fall II)

p-čök ... pe t-agapē ...

τὸ δὲ τέλος ... ἔστιν ἀγάπη ...

„das Endziel ... ist (die) Liebe ...“ (1. Tim. 1,5)

– In Sätzen aus Fall Ib, bzw. generell aus Fall I, kongruiert die Kopula stets mit dem Subjekt, in Sätzen des Falles II dagegen gilt diese Regel nicht.

Für Fall II gilt wohl folgende Regel: Die Kopula kongruiert entweder mit Subjekt *und* Prädikat, oder aber sie ist *pe*.

Beispiele :

(Fall I)

ou-me pe pe-nta-f-taouo-i

„Wahrhaftig ist der, welcher mich gesandt hat.“ (Joh. 7,28) (Fall II)

t-arkhē n-t-sophia te t-hote m-p-noute

„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis.“ (Prov. 1,7)

p-čök ... pe t-agapē ...

„Das Endziel ... ist (die) Liebe ...“ (1. Tim. 1,5)

t-sōše pe p-kosmos

„Der Acker ist die Welt.“ (Mat. 13,38)

f) Schlußfolgerungen (des Rez.):

– Qualifizierende Sätze (Fall I mit den Unterfällen Ia und Ib) haben *stets nicht-spezifische* Prädikate, identifizierende Sätze (Fall II) dagegen *nicht stets spezifische* Prädikate.

– Weder die Spezifität des Prädikats noch die Reihenfolge von Subjekt und Prädikat noch die Kongruenz noch irgendwelche dieser formalen Kriterien zusammen genommen garantieren eine sichere Unterscheidung zwischen qualifizierenden Sätzen und identifizierenden Sätzen. Es gibt Fälle, in denen andere, konkret: lexikalische Kriterien herangezogen werden müssen.

– Unangetastet bleibt die Kategorie der Spezifität, mit der Verf. einen guten Gesichtspunkt in die ägyptisch-koptische Grammatik eingebracht hat.

g) In § 2 werden die Personalpronomina in Sätzen wie

p-ran m-pet-mmāu anon tēr-n pe

„Jenes Namen, das sind wir alle.“ (Pistis Sophia 17,4)

als „occurring in nonspecific slots“, d.h. doch wohl schlicht und einfach: als nicht-spezifisch erklärt (S. 13).

Hierzu nur *eine* Bemerkung: Im ägyptischen Teil werden die ägyptischen Personalpronomina in einer entsprechenden Konstruktion (*ink pw NP*) zu denjenigen Ausdrücken ge-

zählt, „that cannot be nonspecific in reference“ (S. 135f.). Sind Personalpronomina nun also spezifisch oder nicht-spezifisch? Oder kann ein „nonspecific slot“ etwa mit einem spezifischen Ausdruck gefüllt werden?

h) Man würde den rhapsodischen Ausführungen über die Spezifität im Koptischen nicht den Wert beimessen, den ihr die vorstehenden Bemerkungen zugestehen, wenn nicht das, was in einem kurzen Kapitel über den koptischen Nominalsatz angerissen wird, Grundlage wäre für eine ausgreifende, fast 90 Seiten umfassende Analyse des vor-koptischen ägyptischen Nominalsatzes (§ 7). Hier jedoch sieht man noch deutlicher als bei der Entwicklung des Begriffs anhand des Koptischen, daß die Beschreibung der Sachverhalte ein sehr viel reichhaltigeres Begriffsinstrumentarium erforderlich macht. In der Tat wird ein solches genutzt, jedoch mehr nach den je besonderen Umständen und Bedürfnissen. Es fragt sich dann aber doch, ob der Gedanke glücklich war, gerade das Kriterium der Spezifität des Prädikatsausdrucks zum obersten Klassifikationsgesichtspunkt zu erheben. Zu keiner Zeit nämlich läßt sich eine einfache Dichotomie der Nominalsätze nach Spezifität/Nicht-Spezifität durchführen. Um dies am Beispiel des Alt-/Mittelägyptischen zu exemplifizieren (vgl. S. 129-145 und die tabellarische [unvollständige] Übersicht S. 126-128):

– Die einzigen Satztypen, einen verwandten nicht-nominalen hinzugerechnet, die hinsichtlich des Kriteriums der Spezifität/Nicht-Spezifität, wenn man Verf. folgt, eindeutig festgelegt sein könnten, sind

– der Satztyp *NP NP*, der bestens bekannte „Wechselsatz“ in der Art von *mk(w).t-i mk(w).t R'.w* „Mein Schutz ist der Schutz des Re“ (spezifisches Prädikat) — Es sind aber die oben unter d) vorgebrachten Bedenken gegen die Gleichsetzung „Spezifisches Prädikat — Identitätssatz“ mit Sicherheit auch auf diesen ägyptischen Satztyp zu übertragen;

– der ebenfalls bestens bekannte Satztyp mit „prädikativem *m*“ in der Art von *iw-f m nz.w* „Er ist (in der Rolle des) König(s)“ (nicht-spezifisches Prädikat) — das aber ist kein Nominalsatz.

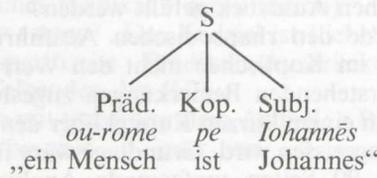
– Alle übrigen Satztypen, d.h. die *pw*-Sätze, sind je nach Zusatzbedingungen der einen oder anderen Gruppe zuweisbar oder überhaupt neutral. Sich hier durch die Beurteilung der einzelnen Satztypen durch Verf. hindurchzufinden, ist nicht immer leicht, manchmal schon aus recht äußerlichen Gründen (z.B. hat Rez. nicht auf Anhiob gesehen, daß es statt „contrastive stress on the subject“ (S. 135) „contrastive stress on the predicate“ heißen muß — oder doch nicht?).

Im einzelnen scheint das Material nicht gut recherchiert worden zu sein. So fehlt etwa in der Darstellung des Demotischen gänzlich der Satztyp *C pw D*, den J. Johnson in einer nach Ausweis der Bibliographie Verf. bekannten Arbeit behandelt hat⁶⁾.

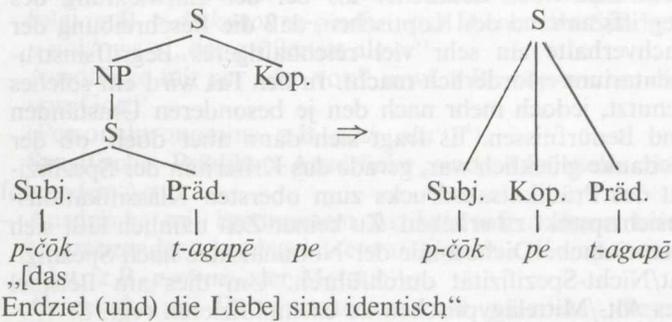
C. *S pw*. — In der Einleitung zu § 7, dem Kapitel über die Spezifität im vor-koptischen Ägyptisch, führt Verf. die beiden Satztypen I (nicht-spezifisches Prädikat) und II

⁶⁾ J. Johnson, Demotic Nominal Sentences, in: Young, *op. cit.* (Anm. 2), S. 414-430.

(spezifisches Prädikat) auf zwei grundsätzlich verschiedene zugrundeliegende Sätze zurück (S. 118-120)⁷⁾:
 – nicht-spezifisch



– spezifisch



„[das Endziel (und) die Liebe] sind identisch“

So, wie Verf. den Sachverhalt darstellt, läuft die Erklärung auf einen Taschenspielertrick hinaus: Die Kopula *pe*, die im Falle des Satzes mit nicht-spezifischem Prädikat, wie üblich, mit „ist“ übersetzt ist, wird im Falle des Satzes mit spezifischem Prädikat kurzerhand auf ein „sind identisch“ zurückgeführt.

Dennoch könnte an der Interpretation etwas Wahres sein: W. Westendorf hat nämlich gezeigt⁸⁾, daß die Sätze mit zwischen Subjekt und Prädikat eingeschobener Kopula auch im älteren Ägyptisch in zwei Varietäten zu zerlegen sind:

- (I') *B pw A* „das, nämlich A, ist B / A ist B“
- (II') *A pw B* \Leftarrow [*A B*] *pw* „A ist B ist / bedeutet das“

Der ägyptische Satztyp II' enthält als Kern den kopulalen Identitätssatz *A B* „A ist B“. Dieser ist in einen *pw*-Satz eingebettet. Von hier zum koptischen Satztyp II ist es ein kleiner Schritt: Der *pw*-Satz wird semantisch neutralisiert. Was im Ägyptischen noch wörtlich zu verstehen ist als „A ist B“ bedeutet das“ steht im Koptischen für schlichtes „A ist B“. Der Ausdruck der Identität, den Verf. in der Kopula sucht, sitzt genetisch also im Syntagma *A B*.

Vergleichbar mit dem hier zu beobachtenden Verblässen eines *pw* in der Verbindung mit einem eingebetteten Satz als Prädikat ist die Kopula *pe*, wie sie besonders beim sog. Imperfekt des Koptischen (Präsens I + Vergangenheits-Konverter *ne*) geläufig ist (hierzu ausführlich Verf., § 5.3.2, S. 87-92).

Ist die Herleitung des koptischen Satztyps II vom ägyptischen Satztyp II' richtig, so braucht man sich vielleicht auch nicht mehr über die Reihenfolge Subjekt — Prädikat im Koptischen zu wundern. Es ist dies die Reihenfolge, die bereits der ägyptische Vorgänger im eingebetteten *A B*-Satz zeigt. Die Entwicklung der Satztypen mit spezifischem Prädikat auf S. 128 würde sich jetzt so darstellen:

⁷⁾ Rez. wählt anstelle der von Verf. hier eingesetzten englischen Sätze die oben schon herangezogenen koptischen Mustersätze.

⁸⁾ W. Westendorf, Beiträge zum altägyptischen Nominalsatz, NAWG phil.-hist. 1981, Nr. 3, S. 88-99.

	(6)	„(7)“
Coptic		<i>p-NP pe p-NP</i> <i>t-sōše pe p-kosmos</i>
Demotic	<i>pš-NP pš-NP</i> <i>tš-pt tšy.k knšt</i>	↑
Late Egyptian	<i>pš-NP pš-NP</i> <i>pš-ntr pšy.f kđ</i>	↑
Old/Middle Egyptian	<i>NP NP</i> <i>mkt.t mkt pt</i>	„ <i>A pw B</i> \Leftarrow (<i>A B</i>) <i>pw</i> “ (Westendorf)

D. Die Cleft Sentence. — Nach H.J. Polotsky ist der Relativsatz, der den zweiten Teil der Cleft Sentence bildet, deren Subjekt, der vorangehende substantivische Ausdruck, „vedette“ genannt, aber das Prädikat. Diese Auffassung, ausführlich behandelt in den „Études de syntaxe copte“⁹⁾ und nachdrücklich bekräftigt in „Nominalsatz und Cleft Sentence im Koptischen“¹⁰⁾, darf heute als allgemeiner Konsens gelten¹¹⁾. Mit Erstaunen vernimmt man nun von Verf., daß es sich genau umgekehrt verhalte, und dies um so mehr, als er weder auf den abweichenden allgemeinen Konsens noch auf die ältere, seinem Verständnis entgegenkommende Auffassung hinweist, geschweige denn sich mit diesen Positionen auseinandersetzt. Um hier etwas zu erreichen, hätte man mit starkem Geschütz auftreten müssen. Statt dessen gerät man in ein leichtes Geplänkel aus wenig durchdachten Einzelbehauptungen, die, zusammengesetzt, in Verwicklungen führen. Im einzelnen:

a) Die Cleft Sentence habe, oberflächlich betrachtet, das Aussehen eines dreigliedrigen Nominalsatzes des Typs I (*NP pe NP*), sie könne aber nicht diesen Satztyp darstellen, weil in der ersten Satzposition der Cleft Sentence im Gegensatz zu diesem Nominalsatz keine Ausdrücke mit unbestimmtem Artikel als Übersetzung griechischer Adjektive (d.h. typisch nicht-spezifische Ausdrücke) vorkommen (S. 61). In der Dissertation wird aus dem Faktum gefolgert, daß der in der ersten Satzposition stehende Ausdruck nicht das Prädikat sein könne (S. 166) — also das Subjekt sein müsse. Obwohl diese Schlußfolgerung in der neueren Version gestrichen ist, scheint das Ergebnis des Schlusses immer noch zu gelten: In folgenden Strukturbäumen wird die erste Satzposition ausdrücklich als Subjekt bezeichnet. Im Grunde genommen ist aber die ganze Frage von vornherein müßig: Die Cleft Sentence qualifiziert nicht, wie dies Nominalsätze der Klasse I tun, sondern sie identifiziert (richtiger: sie spezifiziert¹²⁾); ihre Subjekts-Prädikats-

⁹⁾ H.J. Polotsky, Études de syntaxe copte, Kairo 1944 (= *Collected Papers*, S. 102-207), S. 53-68 (= *Collected Papers*, S. 157-172), bes. S. 54-58 (= *Collected Papers*, S. 158-162).

¹⁰⁾ H.J. Polotsky, Nominalsatz und Cleft Sentence im Koptischen, in: *Orientalia* 31, 1962, S. 413-430 (= *Collected Papers*, S. 418-435), bes. S. 414-416 (= *Collected Papers*, S. 419-421).

¹¹⁾ S. z.B., um nur solche Arbeiten zu nennen, die nach Ausweis der Bibliographie Verf. mit Sicherheit zur Kenntnis gelangt sind: J. Černý/S.I. Groll, *A Late Egyptian Grammar*, Rom 1975, S. 525-536; F. Junge, *Syntax der mittelägyptischen Literatursprache*, Mainz 1978, bes. S. 45-54; ders., Nominalsatz und Cleft Sentence im Ägyptischen, in: Young, *op. cit.* (Anm. 2), S. 431-462; H. Satzinger, Nominalsatz und Cleft Sentence im Neuägyptischen, in: Young, *op. cit.* (Anm. 2), S. 480-505.

¹²⁾ Junge, in: Young, *op. cit.* (Anm. 2).

Struktur kann demnach allenfalls auf der Basis der identifizierenden Nominalsätze der Klasse II beurteilt werden. Daß es sich bei der Cleft Sentence um einen Identitätssatz handelt, bringt Verf. dann ganz am Ende seiner Ausführung über die Cleft Sentence zum Ausdruck (S. 84). Nach seiner vorangehenden Analyse des Nominalsatzes hätte er sich diese Einsicht von vornherein zunutze machen können und sich damit eine abwegige Überlegung zur Subjekts-Prädikats-Struktur sparen können (zur Frage der Subjekts-Prädikats-Struktur vgl. auch unten d), in fine).

b) Der Relativsatz wird mit dem der seltenen Konstruktion des Typs *anok et-sōtm* verglichen und geglichen, in der der Relativsatz griechischen Prädikaten entspricht. Also seien die Relativsätze des Koptischen als Prädikat einzuschätzen (S. 65; zur Konstruktion *anok et-sōtm* vgl. S. 69-72). Nun mögen ja die Relativsätze der beiden Konstruktionen durchaus vergleichbar oder gleich sein: Das Syntagma als Ganzes hat deswegen noch nicht notwendig die gleiche Subjekts-Prädikats-Struktur, genausowenig wie die Satztypen *ou-rōme pe Iohannēs* und *p-čök pe t-agapē* die gleiche Subjekts-Prädikats-Struktur haben, nur weil sie beide die allgemeine Form *NP pe NP* besitzen. Relativsätze wie Personalpronomina sind in Subjekts- und Prädikatsfunktion möglich.

c) Es fragt sich, ob nicht in beiden Fällen, a) und b), die alte Neigung mit hereinspielt, das Prädikat mit dem Verbum zu gleichen (hier: in der in einen Relativsatz „umgewandelten“ Verbalphrase), eine Vorstellung, gegen die sich H. J. Polotsky im gegebenen Zusammenhang mit aller Entschiedenheit zur Wehr gesetzt hat¹³) (s. auch S. 72).

d) Richtig — und lesenswert — sind die Ausführungen zu diversen anderen Aspekten der Cleft Sentence, so etwa: — die Ablehnung einer Interpretation des Relativsatzes als eines Attributs der Vedette (nach unbestimmter Vedette wäre ein Umstandssatz zu erwarten), wo die landläufige Opposition Relativsatz vs. Umstandssatz als nicht-restriktives vs. restriktives Attribut (oder, wie man auch sagen kann: Qualifikation vs. Spezifikation) präzisiert wird (S. 64-68);

— die Erklärung der üblichen Nominalsatz-Antworten auf Cleft-Fragen (**nim pe-nta-f-sōtm — X pe*) als „stripped down“ Cleft Sentences (die Kongruenzverhältnisse — Kongruenz der Kopula mit dem vorangehenden substantivischen Ausdruck, nicht mit dem Relativsatz der Frage — schließen einen Nominalsatz aus) (S. 68f. 80-84) — Sätze übrigens, aus denen sich mit Evidenz die Subjekts-Prädikats-Struktur der in der vorangehenden Frage benutzten Cleft Sentence ergibt, was Verf. nicht gesehen hat;

— textlinguistische Überlegungen, die die Cleft Sentence als argumentative Ausdrucksform der narrativen des Verbalsatzes gegenüberstellen (S. 75-84) und in einen Zusammenhang mit anderen „Backgrounding Constructions“ stellt, die in den anschließenden Paragraphen (S. 85ff.) behandelt werden („time-word predicate nominals“ — *p-nau n-rouhe pe* „Es ist Abendzeit“ — „sentence predicate nominals“ — Typ *ne-f-sōtm pe*“ (Das bedeutet :) Er hörte“.

E. *Nominalsatz vs. Verbalsatz mit „verbaler Kopula“*. — An sich sehr begrüßenswert sind die Untersuchungen, die Verf. zum Verhältnis zwischen (verblosem) Nominalsatz und Verbalsatz mit dem Verbum *r- / o n* „sein“ anstellt (§§ 3 und 6). Befremdlich allerdings ist die Verteilung des Stoffes auf zwei unzusammenhängende Paragraphen: § 3 sucht die Aussage des Nominalsatzes gegen den Verbalsatz abzugrenzen, § 6 umgekehrt die Aussage des Verbalsatzes gegen den Nominalsatz. § 3.1 (S. 25-33) ist praktisch die Einleitung zu dem restlichen Unter-Paragraphen von § 3 und zu § 4. — Das Verbum *sōpe* schließlich, das in der Dissertationfassung noch mit der „verbalen Kopula“ *r- / o n* zusammen behandelt wurde (Kap. VI) erscheint jetzt im Kapitel über „time-word predicate nominals“ (§ 5.3.1, S. 85-87).

Positiv hervorzuheben sind die Untersuchungen zur Vereinbarkeit bzw. Nicht-Vereinbarkeit adverbialer Ergänzungen bestimmten Typs mit Nominalsatz bzw. Verbalsatz mit „verbaler Kopula“, die sich aus der Zeit/Aspektlage ergeben bzw. umgekehrt zu deren Bestimmung herangezogen werden können (§ 3.2, S. 33-38; § 4.4, S. 47f.; § 6.2, S. 104-112).

Terminologisch herrscht einige Konfusion. So wird — was man glauben mag — der Nominalsatz auf „generische“ Aussagen festgelegt und hiermit vom Verbalsatz abgegrenzt. Man wundert sich dann allerdings, wenn das „Tempus“ Aorist, wie es Polotsky nennt, ebenso als „generisch“ gekennzeichnet wird (so S. 96; S. 103), wo Verf. doch nichts ferner liegt, als Verbalsatz mit Aorist und Nominalsatz als gleichbedeutend anzusehen. — S. 26f. wird der Aspekt des Nominalsatzes als „kinetisch“ bestimmt. S. 32 wird dann zugestanden: „Movement (kinesis) is not a feature of a sentence that has no verb“. Zwar folgen jetzt einige Bemerkungen zu diesem Problem, die bei rascher Lektüre den Eindruck zu erwecken vermögen, als ob doch noch etwas zugunsten des Terminus gesagt werden könnte. In Wirklichkeit jedoch versandet der Gedankengang auf einem Nebenschauplatz: in Überlegungen zu den Verhältnissen des Englischen, von denen aus keine argumentative Rückwendung zu den Verhältnissen des Koptischen mehr erfolgt. Schließlich noch ein letztes: Die Tempora des Koptischen dürfte man nach Polotskys Coptic Conjugation System¹⁴) eigentlich nicht mehr in der Weise auflisten, wie dies Verf. S. 95f. tut (es gibt hier immer noch das „Imperfekt“ und das alte Durcheinander von Haupt- und Nebensatz-Tempora).

F. *Schlußbemerkungen*. — Der Ägyptologe/Koptologe mag Nutzen ziehen aus dem Band, wie er praktisch aus jeder größeren Kompilation Nutzen ziehen kann, mögen die verbindenden Erörterungen nun tragfähig sein oder nicht. Man findet darüber hinaus durchaus interessante gedankliche Ansätze. Umso bedauerlicher ist es, daß diese nicht in systematischer Weise auf ihre Tragfähigkeit hin exploriert wurden, sondern im allgemeinen nur in skizzenhafter Weise und ad hoc entwickelt werden. Es gibt auch manches, auf das man lieber ganz verzichtet hätte, z.B. die recht laienhaft wirkenden Ausführungen zur Lautentwicklung der Demonstrativa (S. 175-178) oder die Ausführungen

¹³) H. J. Polotsky, Nominalsatz und Cleft Sentence (s.o. Anm. 10), S. 415 (= *Collected Papers*, S. 420).

¹⁴) H. J. Polotsky, The Coptic Conjugation System, in: *Orientalia* 29, 1960, S. 392-422 (= *Collected Papers*, S. 238-268).

über Dialekte/Soziolekte (S. 115-118), deren Stellenwert für die behandelten Fragen denkbar gering ist und die den etwaigen nicht-ägyptologischen Leser, an den die Arbeit *auch* gerichtet ist (s. die konsequente Interlinearübersetzung der Beispielsätze), in ein falsches Fahrwasser bringen können.

Gegenüber der Dissertation bringt die Neufassung, auch abgesehen vom ägyptischen Teil, manches Neue, so daß sie nicht durch die Dissertation ersetzbar ist. Vom Arbeitsstil her würde Rez. klar der Dissertation den Vorzug geben: Die handwerkliche Durchführung einer klar umrissenen Fragestellung ist überzeugender als die neuerlichen Bemühungen, skizzenhafte Entwürfe zu Bausteinen einer universellen Sprachbetrachtung hochzustilisieren.

Um jedoch nicht unangemessen negativ zu enden, sei die Eingangsfeststellung dieses Paragraphen in anderen Worten wiederholt: Zu bloßen Steinbrüchen werden über kurz oder lang alle wissenschaftlichen Arbeiten, sofern sie überhaupt einen Nutzen haben, selbst die besten, und als Steinbruch taugt die vorliegende Arbeit allemal.

Tübingen, im Dezember 1984

WOLFGANG SCHENKEL

* * *